

Starzen – geistliche Väter und Führer

von Martin Petzolt

Alle Menschen sind krank. Sie sind krank durch die Sünde, ihre Seelen sind krank, aber auch ihre Leiber. Das Bild Christi, nach dem die Menschen geschaffen sind, ist versehrt, entstellt. Wie der unter die Räuber Gefallene (Lk 10) sehen sie aus, von Wunden bedeckt, die die Dämonen durch Leidenschaften, Unrecht und schlechte Gedanken geschlagen haben. Der Samariter Christus muß deshalb kommen und den Kranken bergen, mit Öl des Geistes salben und zu einem Arzt in die Pflge schicken. In der fünften Fastenwoche wird dieses Thema vielfach besungen. Ist es doch schließlich eines jeden Menschen Situation.

Doch wer kann Arzt sein? Wer diagnostiziert die jeweilige Krankheit, wer weiß die rechte Therapie, wer verabreicht die passende Medizin? Um im Bild zu bleiben, das in der geistlichen Tradition häufig gebraucht wird, kann man gewissermaßen Krankenhäuser und praktische Ärzte unterscheiden.

Ein Krankenhaus insgesamt ist die Kirche, insbesondere aber das Kloster. Denn gemeinsam unter einer heilsamen Ordnung leben die Nonnen und Mönche. Eine Klosterregel ist nicht nur die Organisationsstruktur einer Lebensgemeinschaft, sie beschreibt den Menschen, wie er Christus nachfolgen und ihm ähnlich sein soll, und gibt Hilfsmittel und Wege an, dieses Ziel zu erreichen. Nicht von ungefähr entdecken auch viele Laien heute die Regel als geistliches Buch und als Führer im geistlichen Leben. Doch ist monastisches Leben keine Sonderform des Christseins. Auf die Frage, was ein Mönch sei, antwortete Johannes Chrysostomos: «Ein Mönch ist ein Christ».

Wie aber können Christen in der Welt ohne klösterliche Ordnung und Regelmässigkeit heil werden und ein geistliches Leben auf ihre individuelle Weise und ihrer besonderen Situation angepasst führen? Eine Grunderkenntnis der geistlichen Tradition ist, dass niemand sein eigener Arzt sein kann und niemand das für sich Richtige erkennen kann, solange ihm der Blick durch Egoismus

und Leidenschaften getrübt ist und ihm die geistlichen Erfahrungen noch fehlen. Er muss also zu jemandem gehen, der sowohl eigene geistliche Erfahrungen hat, sich also durch eigenes Erleben auskennt, in der Therapie der unsterblichen Seele und in Schwierigkeiten selbst bewährt hat, als auch das Charisma der Menschenkenntnis besitzt, also die Gabe, den fragenden Menschen richtig einzuschätzen und seinen momentanen Stand des geistlichen Lebens zu beurteilen. Denn was nützen gutgemeinte Ratschläge, die keineswegs auf die Situation passen oder die den Suchenden hoffnungslos überfordern und dann mutlos machen. 'Discretio' nannte Benedikt diese Fähigkeit. Jedem geistlich lebenden Menschen wird sie mehr oder weniger gegeben sein, stärker ist sie vorhanden bei Menschen, die sich ganz besonders intensiv um die Nachfolge Christi auch in Entbehrungen und Askese bemüht haben.

So kam es, dass mit dem Beginn des Mönchtums auch die Wanderung der Weltleute zu den Einsiedeleien und Klöstern einsetzte. «Vater, gib mir ein Wort», bitten die suchenden Menschen bis heute, oder auch eine Mutter fragen sie. Das 'Wort', um das sie bitten, ist meist ein kurzer Rat, eine kleine Lebensregel, eine Entdeckung unerkannter Schwächen und ihr Gegenrezept. Manche blieben bei den geistlichen Vätern oder Müttern und wurden Schüler und Mönche, bis sie selbst gereift und gereinigt geistlicher Vater oder geistliche Mutter werden konnten. Die meisten freilich gingen wieder in die Welt zurück, um nach diesem 'Wort' zu leben, da sich ihnen in diesem das Evangelium neu erschloß und die Nachfolge Christi konkretisierte. Manche kamen regelmässig und liessen ihren Weg der Nachfolge mit Fortschritten und Rückschlägen betreuen, korrigieren und motivieren.

Seelenführer kann man diese Väter und Mütter nennen, auch Beichtväter, wobei es sich nicht notwendig um Sünden und Beichte handelte, sondern oft um Trägheiten, Schwächen, Selbsttäuschungen, Untugenden, die das Bild Christi, das jeder Christ darstellen soll, verfremden. Die Menschen, die sich den Seelenführern anvertrauen, sind die geistlichen Kinder, Söhne und Töchter, ganz im Sprachgebrauch des Paulus: «Ich schreibe euch als meine geliebten Kinder. ... In Christus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden.» (1 Kor 4,14 f.)

Die Griechen bezeichnen geistliche Führer als Pneumatikoi, Geistbegabte oder -begnadete, bzw. Pneumatophoroi, Geisträger. Bei den Russen heißen sie Starzen, was nichts anderes als 'Alte', also erfahrene geistliche Väter bedeutet. Für den suchenden Menschen ist es unabdingbar, wenn er 'Pneumatikopaidi', geistliches Kind sein will, dass er tiefes Vertrauen in den 'Beichtvater' hat. Oft muss er zwar gar nichts von sich offenbaren, was der Vater nicht schon selber sieht, aber er muss unbedingt gehorchen, sollen die 'Therapie' und 'Pädagogik' fruchtbar sein. Nur im Gehorsam kann er gesunden und seinen eigenen geistlichen Weg zur Ähnlichkeit mit Christus gehen, dessen hervorragendes Merkmal auch der Gehorsam zu seinem Vater war (Phil 2,8).

Obwohl die Worte und Aussprüche der geistlichen Väter an einzelne Personen in ihrer konkreten Situation gerichtet waren, empfand man sie bald als sammelnswert, da man sah, daß sie auch anderen in ähnlicher Situation hilfreich sein können. Allerdings ist zu bedenken, daß es bereits einer gewissen geistlichen Erkenntnis und Diagnosefähigkeit (diakrisis/discretio) bedarf, zu beurteilen, welche Situationen sich entsprechen, denn: «eines schickt sich nicht für alle». Bekannt ist die auch deutsch erhältliche Sammlung von Väteraussprüchen, die Apophthégmata Patéron (lat. Patrum). Da manche Einsiedler für die Besucher und Bittenden ihre Einsamkeit nicht aufgeben wollten und da manche Weltleute große Reisen nicht unternehmen konnten, verkehrten einige Väter ausschließlich schriftlich. Viele Briefe von Barsanuphios und Johannes aus dem 6. Jahrhundert sind noch erhalten. In jüngster Zeit sind Briefe der russischen, fast zeitgenössischen, Starzen Feofan (dem Klausner), Nikon und Johann von Valamo deutsch erschienen. An ihnen kann man sehr deutlich sehen, wie herzlich und persönlich, aber auch gütig und weise die geistlichen Väter ihren geistlichen Kindern antworten und sich auch nicht zu schade sind, in kleinen Alltagsorgen mit klugem Rat und tröstendem Zuspruch zu helfen. Starzen verbinden heute die meisten mit den grossen russischen Heiligen der Neuzeit, mit Serafim von Sarov, Makarij und Amvrosij von Optina oder Siluan, der auf dem Athos lebte. Manche wurden über die Grenzen hinweg bekannt, weil sie auch wundertätig waren oder die Gabe der Prophetie hatten. Dem Starez Amvrosij setzte Dostojewski in der Person des Starez Sossima in den

Brüdern Karamasoff ein literarisches Denkmal. Bedeutsamer freilich ist, dass es im Optinakloster eine regelrechte Starzentradition gab. Ein Starez hatte einen oder mehrere Schüler, die selbst später als Starzen wirkten. Weniger, dass man geistliche Führung lernen konnte, aber offensichtlich vermag ein Schüler, wenn er wirklich den Weisungen des Vaters folgt und dadurch dessen geistliche Erfahrungen nachlebt, selbst auf diese Stufe der Nachfolge Christi und der Heiligkeit zu gelangen, auf der besondere Gnadengaben Gottes wirksam werden können. Eine Besonderheit, für die heute das Verständnis weithin geschwunden ist, ist die Kraft des Gebetes der Starzen. Die Gläubigen wußten um die besondere Gottesliebe dieser Menschen und waren sich deshalb auch sicher, daß Gott ihnen nichts abschlug, um das sie baten, anders als bei dem von Egoismus durchsetzten eigenen, schwachen Gebet. Auf der griechischen Klosterhalbinsel um den Berg Athos lebte der Einsiedler Paisios, ohne Priesterweihe übrigens, bei dem viele Menschen Rat suchten, Weltleute, Mönche, Äbte, Bischöfe, da er außergewöhnliche Charismen hatte, vor allem aber ein vorbildlicher Mönch war. An seinem Zaun hing ein Zettel: «Haltet bitte Abstand von Besuchen. Schreibt Eure Anliegen auf ein Stück Papier. Ich denke, ich kann mehr für Euch tun, wenn ich für Euch bete.» Trotzdem öffnete er auch das Törchen, wenn seine Gebetszeit beendet war oder ihm die innere Stimme sagte, dass es wichtig und dringend sei.

Die grosse Zeit bekannter russischer Starzen ist vorbei. Aber mehr denn je braucht die Welt Starzen. Die Gesellschaften, besonders die geistlich vater- und mutterlosen Menschen werden orientierungs- und haltlos ohne Vorbild und Führung durch Menschen, die selbst erfahren und des geistlichen Weges kundig sind und ihre Kinder mit geistlicher Pädagogik erziehen können. In den aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers wird dieses aktuelle Problem bedacht:

«Obwohl», so antwortet der Eremit auf des Pilgers Frage, «die Führung eines erfahrenen und kundigen Meisters in geistlichen Dingen oder eines Starez, dem man ohne Behinderung voller Vertrauen und mit Nutzen seine Seele auf dem Wege der inneren Ausbildung erschließen kann, die Hauptbedingung ist, so lassen die heiligen Väter auch Ausnahmen gelten. Fehlt ein wahrhafter, wis-

sender Lehrmeister, so rufe man reumütig Gott um seine Hilfe an, Belehrung und Anweisung in der schriftlichen Lehre der heiligen Vater zu finden und sich selber am Worte Gottes, an der Heiligen Schrift, prüfen zu dürfen.» Dabei muß auch berücksichtigt werden, dass ein wirklich eifriges Wünschen des Suchenden auch von anderen schlichten Menschen vernommen werden kann. Ein Beispiel hierfür wäre der grosse Makarios, dem dereinst ein einfacher Bauer ins Gewissen redete und so seine Leidenschaft unterband.

Die russische Dissidentin Tatjana Goritschewa, die in ihren Schriften oft von lebenden Starzen berichtet, hat ihrem Beichtvater dieselbe Frage, die viele Menschen, nicht nur im Westen beschäftigt, vorgelegt. Seine Antwort ist - für einen Starzen typisch - knapp und diskussionslos treffend. Sie stellt die wesentlichen Momente heraus, die einen geistlichen Vater oder eine geistliche Mutter auszeichnen: die innere leidenschaftslose Ruhe, die in der Bewährung gereift ist und die Menschenliebe, die nur aus tiefer Gottesliebe entspringen kann. «Suche Dir einen Menschen, der Zeit hat und Dich liebt.»

